Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

8. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 9. Februar 1887. No. 6.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Offerle, Edwards Co., 24. Jan. Vergangenen Herbst wüthete das Malariafieber in unserer Gegend. Doch der Herr hat geholfen, so daß jetzt wieder Alle, die davon befallen waren, gesund sind, wenigstens so weit mir bekannt ist.

Der Winterweizen hat durch die Trockenheit viel Schaden gelitten, vieler ist gar nicht aufgegangen. Grüßend

Christian Koch.

Nebraska.

Fairbury, 29. Jan. Liebe „Rundschau"! Indem ich jetzt schon fast eine ganze Woche bei meiner lieben Frau in der Stube sitze, weil sie krank ist, so will ich etwas für dich schreiben. Sie wurde Montag den 24. d. M. am Abend krank. Sie ist schon sehr schwach, weil sie gar nichts essen kann, übrigens ist sie getrost, wenn es des Herrn Wille sein sollte, sie von hier abzurufen, daß sie alsdann vom Glauben zum Schauen gelangen wird.

Indem die „Rundschau" von vielen Freunden und Bekannten auch in Rußland gelesen wird, so dachte ich, es Allen hiermit bekannt zu machen, und möchte uns allesammt mit dem Apostel Paulus (Ebräer 4.) zurufen: „So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, auf daß unser Keiner nicht möchte dahinten bleiben." Es waren ja diese Ebräer doch auch gläubig geworden, und so gilt es uns in diesen Tagen auch noch, wenn wir auch gläubig geworden sind, und auch jetzt noch fühlen, daß Gottes Geist unserm Geiste Zeugniß giebt, daß wir Gottes Kinder sind, denn uns wird das nicht helfen, was wir einmal gehabt haben, sondern was wir dann haben werden, wenn die Stunde herannahen wird, daß wir von hier scheiden sollen, und unser lieber Heiland sagt auch: „Wer beharret bis an's Ende, der wird selig," und wir sehen es mit Betrübniß in unsern Tagen, daß Mancher es verloren hat und es mit ihm ärger geworden, wie es zuvor war, so wie es auch das Wort Gottes sagt. Darum möchte ich noch alle lieben Rundschauleser auf diese Ruhe aufmerksam machen, denn es heißt, daß sie nur für das Volk Gottes ist, und wer noch nicht Frieden hat, der hat noch keine Verheißung zu dieser Ruhe. Es sind jetzt bereits drei Jahre verflossen, seit ich in Rußland war und wenn ich zurücksehe, so sind schon Viele seit der Zeit abgeschieden, und es kommt auch für uns die Stunde, daß wir scheiden müssen. O möchten wir Alle alsdann die lieben Worte hören dürfen: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude." Das ist mein Wunsch.

Der Winter ist schon eine Zeit lang gelinde und schön gewesen. Verbleibe grüßend euer Mitpilger nach Zion,

Peter Thießen.

Manitoba.

Morden, 26. Jan. Vom Wetter ist zu berichten, daß es eine Zeit lang tüchtig gefroren hat, bis 33 Grad R. Gegenwärtig milder, 16 Grad R.

Die Productenpreise sind nicht sehr hoch. Weizen 57c per Bu., Hafer 35c per Bu., Kartoffeln 45c per Bu., Flachs 80c per Bu.

Muß noch berichten, daß es dem lieben himmlischen Vater gefallen hat, meine liebe Schwester von unserer Seite zu nehmen. Sie hat ihr Leben auf 29 Jahre gebracht. Sie war die Ehefrau des Jacob Dück, Grünfeld; sie starb nämlich am Blutsturz und war nur eine halbe Stunde krank. Ihr 11monatlicher Sohn Jakob ging ihr vor vier Wochen voraus. Sie hinterläßt einen trauernden Wittwer und vier Kinder. Einen herzlichen Gruß an alle Leser. J. P. Friesen.

Europa.

Westpreußen.

Fürstenau, Kr. Elbing, 10. Januar 1887. Der Ertrag der letzten Ernte ist in dieser Gegend im Allgemeinen ein sehr guter gewesen. Winterweizen bis über 40 Scheffel, Roggen etwas weniger, kl. Gerste bis zu 60 Scheffel, gr. Gerste stellenweise auch bis zu 50 Scheffel, vom Morgen. Der Hafer scheint auch bis 60 Scheffel geben zu wollen und die Bohnen bis über 40 Scheffel. Ebenso haben Zuckerrüben Erträge gegeben, die im Sommer nicht zu erwarten waren, auf Stellen bis 500 Ctr. vom Morgen. Unter Morgen versteht man hier allgemein den Kulmischen (etwa 0,56 Hectar, ungefähr 1⅓ amer. Acres). Der Herbst war hier trocken und schön und die Landwege gut. Etwa Mitte October trat regnerische Witterung ein und wenn es auch zeitweise etwas schöner wurde, so sind die Wege doch meistentheils sehr schmutzig und schlecht fahrbar geblieben.

Die Viehweiden sind hier den ganzen Herbst über knapp gewesen, doch trotzdem es schien, als ob das Vieh Anfangs October in den Stall genommen werden müßte, haben wir doch bis Anfangs November weiden können, ja das Jungvieh blieb auf Stellen bis Martin auf der Weide.

Die Wintersaaten sind mit einzelnen Ausnahmen, in Folge der Trockenheit nur bei dem spätern Regen vollständig aufgegangen und klein in den Winter gekommen, stehen im Allgemeinen aber gut.

Bis zu Martin (11. Nov.) sind hier die Arbeiten auf dem Felde in der Regel besorgt, denn ein Jeder eilt, bis dahin so viel wie möglich mit Allem fertig zu werden. Selten sieht man nach Martin (bei passender Witterung) noch einen verspäteten Pflug auf dem Felde arbeiten. Martin bildet hier gleichsam einen Abschnitt in der ländlichen Wirthschaft. In der sogenannten Martinswoche athmet Alles Ruhe, nachdem fängt die Arbeit im Stall und Scheune an. Das im Herbst noch nicht gedroschene Getreide wird mit Maschine und Dreschflegel gedroschen und ist draußen schlechtes Wetter, so ist der warme Kachelofen doppelt gemüthlich. Der Winter hat auch seine schönen Seiten und hier nichts Schreckenhaftes, denn Menschen und Thiere sind unter Dach, im Warmen.

In der zweiten Hälfte des November und in der ersten des December hat es hier viel geregnet und wenig gefroren. Am 19. December stellte sich mäßiger Frost ein, der den tiefen Schmutz erstarren ließ. Einige Tage vor dem heiligen Weihnachtsfeste, fiel auch etwas Schnee, so daß während des Festes die Felder, wenn auch nur spärlich, weiß waren, während, nach den Zeitungsberichten, in Mittel- und Süddeutschland viel Schnee gefallen ist. Zwischen Weihnachten und Neujahr drei Tage Thauwetter und am letzten Tage des alten Jahres wieder Frost, der bis zum 6. Januar anhielt und da in den ersten Tagen des neuen Jahres noch etwas Schnee fiel, so sah man hin und wieder auch Schlitten fahren. Vom 6. bis 8. Januar Thauwetter, gestern wieder 4° und heute 1° R. Frost. Der Thermometer fiel bis jetzt nicht tiefer als bis 7° R. Frost. Die Nogat blieb schon vor Weihnachten stehen, während die Weichsel erst nach Neujahr in den unteren Theilen sich mit Eis bedeckt hat.

Die hiesigen Zuckerfabriken haben ihre diesjährigen Campagnen beendet. Die Zuckerfabriken in Gr.-Zünder und Mewe sind in Concurs gerathen, was wohl eine Folge der niedrigen Zuckerpreise ist. Auch die Getreidepreise sind wenig höher wie im Herbst geworden.

Allen Lesern ein glückliches Neujahr wünscht H. K.

Rußland.

(Kein Ort und Datum angegeben.) Da ich im Monat August 1883 zu dem Entschluß kam, als Colporteur für den Herrn zu arbeiten, nämlich durch Verbreitung Seines Wortes und jetzt schon eine Zeit lang gearbeitet habe, und so viele Freunde und Bekannte mich bitten, ihnen mein Befinden mitzutheilen, so denke ich etwas durch die „Rundschau" von mir hören zu lassen, da ich weiß, daß dieselbe von vielen meiner Freunde gelesen wird.

Ich trat meine Reise im September an. Anfangs ging es mir nicht gut, weil ich es ganz und gar nicht gewohnt war, immer unter fremden Leuten zu sein. Da ich mir es aber zur Aufgabe gemacht, für den Herrn zu arbeiten, so habe ich ihn auch stets um Kraft und Beistand gebeten. Er sagt ja, was wir bitten, das will Er geben, so habe auch ich es bei meiner Arbeit erfahren, der Herr ist mir stets beigestanden, so daß ich nur von lauter unverdienter Gnade sagen kann. Ich habe so manches Testament verkaufen dürfen, auch Bibeln. Bin auch unter Katholiken gewesen, die armen Leute wissen meistens noch nicht was Bibel oder Testament ist, sie glauben noch an Fegefeuer, Ablaß der Sünden u. s. w. O! der Aberglaube ist noch groß in der Welt, wenn man sich recht umsieht. Ich bin aber wirklich von Herzen froh, wenn ich solchen Leuten das Wort Gottes einhändigen kann, wenn's auch Mühe kostet.

Berichte noch, daß diesen Herbst hier fast beständig schlechtes Wetter gewesen, daß zuweilen der Koth bis über die Stiefeln ging, und nur mit großer Mühe kamen wir weiter.

Da ich weiß, daß die „Rundschau" von vielen Geschwistern gelesen wird, so empfehle ich mich ihrer Fürbitte bei dem Geber aller guten Gaben. Meine Gesundheit ist vortrefflich; dem Herrn sei Lob und Dank dafür.

Falls diese Zeilen auch in die Hand eines Jünglings kommen sollten, der noch seinen eigenen Weg dahingeht, obwohl er gut weiß, was er zu thun hat, aber meint, die Jugend müsse man in der Welt zubringen, dem rathe ich, sein leichtsinniges Leben doch aufzugeben. O! bedenkt es, daß ihr werdet Rechenschaft geben vor Dem, der Alles weiß und kennt. Darum bekehre dich heute. Peter Penner.

Erkundigung.

(?) Jacob Dück, Niverville, Manitoba, bittet um die Adresse des Heinrich Dück Sohn des Heinrich Dück, früher Molotschna, Rußl.

(?) Tobias Dirksen, fr. Asien, jetzt Burrton, Harvey Co., Kansas, bittet um die Adresse des Jacob Wedel, Rußland

(?) Maria Banman, Lehigh. Marion Co., Kansas, bittet ihre Geschwister Franz Banman, Blumenfeld, und Peter Banman, Michaelsburg, auf dem Fürstenlande, Gouv. Jekatherinoslaw, Rßl., um Nachricht, da sie schon zweimal an sie geschrieben, ohne Antwort zu erhalten. Sie theilt ihnen noch mit, daß sie bei Jacob Pankratz seit beinahe acht Jahren dient und daß es ihr in Amerika gut gefällt. Schließlich bittet sie noch um die genaue Adresse ihrer Geschwister, aber nicht in russischer Sprache.

Ein schrecklicher Tod.

Herr Leopold Schönborn zu Atlantic im County Caß, Jowa, schreibt unter dem 15. Januar:

„Um halb sieben Uhr Morgens stürzte mein Sohn in seiner Seifensiederei in einen großen Behälter voll kochendes Fett. Ein Arbeiter Namens Gutenfelder, der in der Nähe beschäftigt war, hörte das Platschen, als er hineinfiel, und vernahm auch den fürchterlichen Schmerzenschrei, aber wegen des aufsteigenden Dampfes aus der kochenden Masse konnte er nicht sehen, wo sich mein Sohn befand. Der Arbeiter fischte mit seinen beiden Armen in der kochenden Masse umher, ohne etwas zu finden, und nahm dann ein langes Stück Holz, aber auch ohne Erfolg, sich selbst bei seinem Versuche schwere Verbrühungen zuziehend. Endlich sah er, wie mein Sohn auf der anderen Seite selbst dem fürchterlichen Bade entstieg. Da die Pferde noch am Wagen waren, so stieg der Verunglückte selbst in den Wagen und legte sich in's Stroh, wo er mit eben vorhandenen Kleidern zugedeckt wurde, und nun ging es in größter Eile nach Hause.

Aber 18 Grad Fahrenheit unter Null waren zu viel für die Strecke von einer und einer halben Meile, und als man zu Hause anlangte, waren dem Aermsten die nassen Kleider steif am Körper gefroren. Trotzdem ist er noch selbst vom Wagen gesprungen und in's Haus geeilt. Zwei der besten Aerzte der Stadt leisteten alle mögliche Hilfe, aber er schien große Quantitäten der kochenden Flüssigkeit verschluckt zu haben, und alle Rettungsversuche blieben fruchtlos. Er selbst verlor den Muth nicht und hegte die besten Hoffnungen. Das gekochte Fleisch fiel ihm klumpenweise vom Leibe, und er muß die denkbar größten Schmerzen ausgehalten haben, bis am Abend der Tod eintrat." Der Verunglückte war 38 Jahre alt und hinterläßt eine Gattin mit drei Kindern.

— Die Aepfelausfuhr aus den Ver. Staaten nimmt beständig zu. Vor zwei Jahren betrug sie 220 000 Faß, 1885 302,000 Faß und 1886 349,000 Faß.

Auf dem Wege nach Californien.

Ein schreckliches Reiseabenteuer.

Im zwanzigsten Capitel des fünften Bandes seiner „Geschichte Californiens" erzählt Huber Howe Bancroft eine der fürchterlichsten Reise-Episoden über den amerikanischen Continent aus jener noch nicht fernen Zeit, wo es noch keine Eisenbahnen im „fernen Westen" gab.

Im Jahre 1846 zogen etwa 2000 Emigranten mit ungefähr 500 Fuhrwerken und zahlreichen Ochsen, Pferden und Mauleseln über die Prärie zwischen Independence, Larami und Bridger westwärts, um sich nach Californien oder Oregon zu begeben. Die Auswanderer wählten sich ihre eigenen Führer und theilten sich in zahlreiche Abtheilungen, die auf eigene Faust die mühevolle und gefährliche Reise fortsetzten. Da es unmöglich war, über die Berge der Sierra Nevada zur Winterszeit zu gelangen, so wurde jeder unnöthige Zeitverlust sorgfältig vermieden, und die Mehrzahl der Emigranten langte denn auch glücklich an der Pacifickküste an.

Anderen ging es jedoch nicht so gut. Am 20 Juli hatte sich am Little Sandy Flusse eine neue Emigrantentruppe gebildet, die einen gewissen George Donner zu ihrem Führer wählte. Die Truppe bestand aus 87 Personen, worunter 21 Frauen und 30 Kinder waren. Die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft bestand aus Reich und Arm, aus Amerikanern, Deutschen und Irländern, aus Katholiken, Protestanten und Mormonen. Die meisten Auswanderer waren wohl ausgerüstet für die Reise. George Donner galt für den Reichsten unter ihnen, da er ein Waarenlager mit sich führte, mit dem er in Californien ein eigenes Geschäft anfangen wollte. Am 22. Juli verließ die Truppe den Pfad nach Oregon, erreichte am 25. desselben Monats Fort Bridger und entschloß sich, von hier aus einen kürzeren Weg nach dem Endziele ihrer Reise zu nehmen. Sie zog in nordwestlicher Richtung und hatte in der Zeit vom 9 bis zum 15. September die Wüste durchreist, dabei jedoch viele Entbehrungen gelitten und viel Vieh verloren. Eine Familie büßte ihren ganzen Viehstand ein. Viel Eigenthum mußte im Stiche gelassen werden und es kostete viele Mühe, die Quellengewässer der Flüsse zu erreichen, welche in den Humbold-Strom fließen. Hier wurden die Reisenden zu ihrem Schrecken gewahr, daß ihre Lebensmittel für den Rest der Reise nicht ausreichten. Zwei Männer, McCutchen und Stanton, wurden zu Pferde vorausgeschickt, um aus Californien Hilfe zu holen. Die Auswanderer stießen jetzt auf den alten Emigrantenpfad am Humbold-Strom und folgten demselben. Am 5. October brach zwischen zwei Auswanderern, Namens Reed und Snyder, ein Streit aus. Snyder wurde getödtet und der Mörder mußte die Truppe und seine Familie verlassen.

Am 19 October kehrte Stanton aus Californien mit sieben Mauleseln zurück, von denen fünf mit Mehl und Fleisch bepackt waren, die Gen. Sutter geliefert hatte. In seiner Gesellschaft befanden sich zwei californische Indianer.

Ende October erreichten die Reisenden die Region am Truckee. Es fiel bereits Schnee und die Gipfel der Sierra Nevada waren fußtief mit Schnee bedeckt. Jetzt war es die höchste Zeit, sich zu entscheiden, ob man noch die Reise über die Berge wagen oder diesseits der Berge überwintern wolle. Vor lauter Berathungen kam man zu gar keinem Entschlusse. Einige der Leute versuchten Alles, um in wilder Hast voranzukommen, während Andere sich einer dumpfen Verzweiflung hingaben. Mehr als drei Wochen lang mühten sich die muthigeren Emigranten vergeblich ab, die ihnen entgegenstarrende Schneebarriere zu überwinden; ehe jedoch die Anderen sich besannen und ihnen zu Hilfe kamen, traf ein neuer Schneesturm ein, der den Erdboden zehn Fuß oder noch höher mit weichem Schnee bedeckte.

Jetzt galt es, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Die Emigranten errichteten in der Eile Buden, Zelte und Hütten aus Strauchwerk. Es geschah dies am Ufer des jetzigen Donner-Sees. Jakob Donner starb zuerst vor Kälte und Hunger, und bald folgten ihm Andere im Tode nach.

Am 16. December zog ein Trupp von 15 Freiwilligen, „die letzte Hoffaung", in selbstgemachten Schneeschuhen über die Berge, um aus Californien Hilfe zu holen. Im Lager befanden sich nur noch 61 Personen. Ihre Lage war fürchterlich und verschlimmerte sich noch mit jedem Tage. Häute waren ihre einzige Nahrung. Männer, Frauen und Kinder starben vor Hunger. Als absolut nichts mehr zu essen da war, fing man an, verlangende Blicke auf die Leichen der Gestorbenen zu werfen; diesmal wurde die Gefahr noch abgewendet. Am 19. Februar kam die erste kleine Hilfstruppe aus Californien. Sie brachte etwas Lebensmittel mit und nahm 21 der Ueberlebenden mit sich, so daß nur noch 50 Personen im Lager blieben, die entweder krank waren oder die Kranken nicht verlassen wollten. Am 1. März kam zum zweiten Male Hilfe. Einer der Retter blieb im Lager, die Anderen nahmen 17 der armen Leidenden mit und ließen 14 Personen zurück, von denen fünf vor der Ankunft der dritten Rettungsexpedition starben. Die dritte nahm fünf Personen mit. Ein gewisser Käseberg und eine Frau Murphy, sowie zwei Andere mußten im Lager zurückgelassen werden, weil sie für die Reise zu schwach waren. Geo. Donner wurde in sterbendem Zustande mit seiner Frau, welche sich weigerte, sich von ihrem Manne zu trennen, am Adler-Creek zurückgelassen.

Die vierte Hilfstruppe fand am 17. April nur noch den Käseberg am Leben. Derselbe hatte von den Leichen der Gestorbenen gelebt und wurde beschuldigt, Frau Donner ermordet zu haben, um sie um ihr Geld zu berauben. Die „Retter" wollten ihn hängen, doch betheuerte er seine Unschuld und gab eine kleine Geldsumme her, die ihm Frau Donner vor ihrem Tode für ihre Kinder übergeben.

Nicht minder große Leiden hatten die muthigen Männer zu überstehen, welche ausgeritten waren, um ihren nothleidenden Genossen Hilfe zu bringen. So hatte die Reise der „letzten Hoffaung" 32 Tage gedauert, während die Lebensmittel der Leute nur für sechs Tage ausreichten. Der muthige Stanton starb zwei Tage vor Weihnachten. Als dieser Festtag anbrach, hatten die Leute schon vier Tage lang nichts gegessen. Ein heftiger Schneesturm erhob sich und zwang sie, sieben Tage lang auf dem Fleck liegen zu bleiben. Vier von ihnen starben in diesem Todtenlager und wurden von den Ueberlebenden aufgegessen. Am Neujahrstage machten sich die Letzteren von Neuem auf den Weg. Die Riemen von ihren Schneeschuhen dienten ihnen an diesem Tage als Festmahl. Am 7. Januar ereignete sich etwas Furchtbares. Die beiden Indianer, die sich bei der Truppe befanden, hatten sich geweigert, Menschenfleisch zu essen. Sie wollten von den Weißen fliehen, wurden aber verfolgt und niedergeschossen. Ihre Leichen dienten einige Tage lang den Anderen zur Nahrung. Am 11. Januar erreichte die Truppe ein Indianer-Rancho. Sie war geborgen.

Von den ursprünglichen 87 Emigranten kamen während der Reise 39 um und nur 48 wurden gerettet. Von den Letzteren befanden sich im Jahre 1880 noch 30 am Leben.

Verbürgung von Schuldscheinen.

Ueber dieses Thema schreibt Richter Waldo Brown im Bostoner „Traveler": „Ich behaupte, daß das System der Verbürgung (Indossirung) von Schuldscheinen ganz unrecht ist und gänzlich abgethan werden sollte. Ich glaube, daß es mehr Leute zum Bankerott gebracht hat als vielleicht alle anderen Ursachen. Besonders unsere jungen Leute sollten diese Sache in allen ihren Beziehungen genau studiren und zur Regelung ihres Verhaltens einen bestimmten Grundsatz aufstellen, so daß sie eine Antwort bereit haben, wenn Jemand sie zur Unterzeichnung ihres Namens ersucht. Welche Verantwortlichkeit übernimmt der Indossant einer Versprechungsnote? Einfach die, daß er für den vollen Betrag, Capital und Zinsen, haftbar ist, wenn der Aussteller der Note, durch Unfähigkeit, Mißverwaltung oder Schurkerei die Bezahlung versäumt. Man bedenke, daß der Indossant alle diese Verantwortlichkeit übernimmt, ohne bei der Verwaltung des Geschäfts mitsprechen zu dürfen und ohne ein Anrecht an den Gewinn zu haben, falls ein Gewinn dabei herauskommt. Hingegen ist ihm Verlust sicher, wenn der Aussteller der Note aus irgend einer Ursache seinen Verpflichtungen nicht nachkommt."

Die Märtyrer in Uganda.

Uganda ist ein Neger-Königreich mit mehreren Millionen Einwohnern, das an der Ostküste des Victoria-Nyanza-Sees in Inner-Afrika liegt. (Dieser See ist größer als der Ontariosee, aber nicht ganz so groß wie der Eriesee.) Es stand viele Jahre hindurch unter Herrschaft des Königs Mtesa. Der berühmte Reisende M. Stanley brachte ihm eine so günstige Meinung vom Christenthum bei, daß er Stanley dringend bat, dafür zu sorgen daß christliche Missionare in sein Land kämen; er wolle ihnen Land geben, sich darauf anzubauen und die Kosten ihres Unterhalts gern bestreiten.

Sobald dies in England bekannt wurde, beschloß die Missionsgesellschaft der englischen Landeskirche, eine Anzahl Missionare nach Uganda zu senden. Dieselben fanden den König dem Reiche Gottes nicht so nahestehend, wie man aus Stanley's Berichten erwartet hatte. Theils versuchten die Mohamedaner ihn auf's Neue für sich zu gewinnen; theils bemühten sich französische Jesuiten, die auf Stanley's Bericht ebenfalls hingekommen waren, ihm eine üble Meinung von den Protestanten beizubringen. Ueberdies war die Vielweiberei Mtesas — er soll an 3000 Weiber gehabt haben — ein großes Hinderniß für seine Bekehrung. Dennoch gebührt ihm die Anerkennung, daß er wenigstens den Missionaren kein Hinderniß in den Weg gelegt hat, seine Unterthanen zum Christenthum zu bekehren.

Als aber vor etwa zwei Jahren Mtesa starb, verschlimmerte sich die Lage der Missionare und der zahlreichen durch sie bekehrten Neger — großentheils aus Jünglingen, den Pagen des Königs, bestehend — ganz erheblich.

Mtesas Sohn, Mwanga oder Muango, bewies sich als ein ganz gemeiner Sclave der Wollust und des Hasses, und als Feind des Christenthums, dem so viele seiner treuesten Diener anhingen. Gegen die Missionare unternahm er zwar nichts, weil er ihrer Dienste als Handwerker bedurfte; denn solche waren sie früher gewesen, ehe sie sich dem Missionsdienste widmeten. Nur den edlen Bischof Hannington, den die obengenannte Missionsgesellschaft nach Uganda sandte, ließ er am 29. October 1885 ohne Ursache und ohne Recht tödten, als er noch auf dem Wege zu ihm war. Aber schlimmer war, daß er über seine eigenen bekehrten Unterthanen ein schreckliches Blutbad verhängte, indem er im Laufe des vorigen Jahres ihrer 60 tödtete, worunter 32 auf einem Haufen verbrannt wurden.

Wir theilen nachstehend mit, was die Januarnummer des „Calwer Missionsblatts" darüber berichtet. Es lautet wie folgt:

„Ende Mai ist über die Erstlinge von Uganda eine furchtbare Verfolgung hereingebrochen. Der junge König Muango, der schon das Leben dreier christlicher Jünglinge, die am 31. Januar 1885 waren verbrannt worden, sowie das Leben Bischof Hanningtons und seiner Begleiter auf dem Gewissen hatte, wurde immer finsterer und unzugänglicher. Von den Missionaren ließ er sich nichts mehr sagen; sie sollten nur noch für ihn arbeiten. Daß in seiner nächsten Umgebung, unter den Hofbeamten, namentlich aber unter den Jünglingen, welche als Läufer und Waffenträger, als Kammerdiener und Aufwärter stets auf seine Winke warten, eine nicht geringe Anzahl ihr Herz dem Heiland geschenkt, das empörte ihn auf's Aeußerste. Sein Wort sollte sein wie Gottes Wort, seine Gunst wie Gottes Gunst. Daß Jemand es wagen könne, einem Andern mehr zu gehorchen als ihm, das däuchte diesem afrikanischen Nero unmöglich. Und als nun ein christlicher Hofknabe, den der Wüstling zu schändlicher Lust mißbrauchen wollte, wie einst Joseph erklärte, daß er kein so großes Uebel thun und wider Gott sündigen könne, da brach sein Zorn loß. Der arme Junge wurde jämmerlich geschlagen, Andere wurden grausam verstümmelt, Etliche zu Tode geprügelt, Einer vom König eigenhändig mit der abgebrochenen Spitze eines Speeres zerfleischt und zerhackt, um dann von einem Hofbeamten vollends getödtet zu werden. Fünfzig Andere wurden gefangen gesetzt und schwebten etwa acht Tage lang zwischen Furcht und Hoffnung. Die Missionare, sowohl die katholischen als auch die evangelischen, legten Fürbitte ein, aber ohne Erfolg. Muanga lachte nur und machte sich nichts daraus, die Missionare auch noch anzulügen, indem er zuerst behauptete, die Gefangenen seien schon Alle getödtet, dann aber erklärte, wer noch lebe, solle verschont werden, und schließlich doch 32 auf einem Haufen langsam verbrennen ließ!

Die Getödteten sind theils solche, welche bei den katholischen Patres „mündlichen" Unterricht erhielten, theils solche, welche bei den englischen Missionaren das Buch „lesen" gelernt, und zwar, wie es scheint, fast lauter schon Getaufte. Nur Einige sind darunter, die gar nicht Christen, sondern nur des Lesens oder Lernens verdächtig waren. Es ist also eine Christenverfolgung im eigentlichen Sinne des Wortes. Und dabei hatten es der König und sein ebenso finsterer Minister (Katikiro) in erster Linie auf die Evangelischen abgesehen, wie man daran erkennt, daß besonders auch nach den Büchern der Gläubigen gefahndet und diese verbrannt wurden. Wir haben gesagt, nach den „Büchern"; eigentlich handelt es sich hier aber nur um ein Paar Blätter und Tractate, welche Ashe und Mackay gerade noch rechtzeitig hatten drucken können. Es waren christliche Lieder in der Landessprache, einige Capitel aus dem Evangelium Matthäi, das Glaubensbekenntniß, die zehn Gebote und das Vaterunser.

Diese Schriften kommen nun den vielen Gläubigen zu gut, welche sich in allerlei Schlupfwinkel geflüchtet haben und über das ganze Land zerstreut wie gehetztes Wild in der Verbannung leben. Nur wenige sind in der glücklichen Lage, des Nachts verstohlene Besuche bei den Missionaren machen zu können, um sich dort mündlichen Zuspruch und Rath zu holen. Ihnen widmen sich die Brüder mit rührender Hingebung, da kann es geschehen, daß sie nach einem angstvoll durchlebten Tage sich zur Ruhe gelegt und eben den ersehnten Schlaf gefunden haben — da klopft es und ein Paar flüchtige Christen treten ein. Es wird Licht gemacht und schnell fliegen nun die Stunden dahin mit Fragen und Erzählen, mit Bibellesen und Beten. Dann muß wieder Abschied genommen werden, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Denn auch die Missionare waren wiederholt in großer Gefahr. Ihre Bitten um Reiseerlaubniß wurden nicht gehört. Der König wollte sie um keinen Preis ziehen lassen. Er glaubte, sie würden dann als Rächer all' seiner Uebelthaten und vielleicht als Eroberer mit Heeresmacht wiederkommen. Eine Zeitlang soll sich der König sogar mit Mordgedanken gegen die Missionare getragen und die heidnischen Orakel befragt haben, was er thun solle; die Orakel seien den Missionaren günstig gewesen und auch der Katikiro habe zur Schonung gerathen; der König aber habe wüthend erklärt, so wolle er denn bei Nacht selbst die Missionsstation überfallen und die Weißen niedermachen! — eine Drohung, die er jedoch nicht ausgeführt hat. Was in seinem Herzen vorgeht, kann kein Mensch sagen. Er ist wie ein Wahnsinniger, der nicht weiß was er thut: bald scheint es, als handle er nach einem wohlüberlegten Plane, bald geberdet er sich wie ein wildes Thier, dem Keiner ohne Lebensgefahr nahen darf. Je und je wird auch seine Grausamkeit und sein Haß von andern, eben so niedrigen Gefühlen im Zaum gehalten. Mehreren Christen hat er z. B. das Leben geschenkt, bloß weil sie gewisse Fertigkeiten besitzen, die sie zu sehr nützlichen Sklaven machen; so einem besonders geschickten Bootsmann, einem Waffenschmied, einem Baumeister, der gerade eine neue Residenz für ihn anlegt, u. s. w. Andere hat er um Lösegeld freigleassen, und in einigen Fällen haben die Missionare das hierzu erforderliche Geld — natürlich ohne des Königs Wissen — vorgestreckt; einem christlichen Häuptling z. B., der Befehl erhielt, zwei seiner Knaben auszuliefern, haben sie zwei Elefantenzähne geliehen und so den Knaben das Leben gerettet.

Viele Einzelheiten dieser schrecklichen Zeit werden kaum je bekannt werden. Das Eine aber steht fest, daß über 60 evangelische Christen, d. h. etwa ein Drittel aller Bekehrten, als Märtyrer Christi ihr Leben gelassen und zum Theil noch bis zum letzten Augenblick ihren Glauben bekannt oder laut gebetet haben, so daß nach all den Hinrichtungen der erstaunte Henker dem König erklärte, so habe er noch nie Menschen sterben gesehen.

In England — und gewiß auch bei uns — wird nun viel für Uganda gebetet. Die englische Regierung hat Schritte gethan, um durch ihren Generalconsul in Sansibar und den dortigen Sultan einen Druck auf den König Muanga auszuüben, und das Missionscommittee ist entschlossen, muthig voranzumachen. Am 18. October ist in London der Nachfolger für den ermordeten Bischof Hannington geweiht und ihm das Wort Pauli mit auf seinen schweren Gang nach Afrika gegeben worden: „Wir tragen um allzeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde." Am seligen Hannington, an den schwarzen Bekennern in Uganda, an all den vielen Brüdern und Schwestern, die für Afrika das Leben gelassen, ist dies Wort bereits in Erfüllung gegangen. Die willige Dahingabe ihres Leibes in den Tod — in den langsamen Tod des Dienens und Leidens für Andere, oder auch in den Tod des Märtyrerthums — ist eine herrliche Offenbarung des Lebens Jesu geworden, ein Zeugniß und eine Verherrlichung der Liebe, welche uns erlöst hat und welche auch den Afrikanern zuruft: Lasset euch versöhnen mit Gott!" Möchte es dem neuen Bischof (Parker) und all seinen Mitarbeitern, möchte es den lieben Christen, welche in Uganda noch übrig sind, sowie dem gefangenen Mackay gelingen, auch so ihr Leben nicht lieb zu haben, sondern dem Herrn Jesu Ehre zu machen bis zum letzten Athemzug! Uganda hat schon viele Opfer gekostet; es wird sie auch werth sein!"

Wir schließen uns von Herzen der Aufforderung des „Calwer Missionsblatt" an, der verfolgten Christen in Uganda und der noch dort weilenden englischen Missionare Ashe und Mackay betend zu gedenken. Doch das Blut der Märtyrer wird sich auch hier als Same der Kirche beweisen.

So schmerzlich es ist, daß 60 Christen erwürgt worden sind, so erfreulich ist es, daß sie so willig und freudig für ihren Heiland gestorben sind. Wie hätten sie das thun können, wenn nicht Christus selbst sie gestärkt, wenn Er nicht Seine Liebe sie hätte empfinden lassen, daß sie die Qualen des Feuertodes nicht fühlten!

In einem englischen Blatte, das vor uns liegt, wird aus einem Briefe von Missionar Ashe mitgetheilt, daß zwei der Märtyrer gebunden vor den König geführt wurden, der sie fragte: „Könnt ihr lesen?" „Ja," war die Antwort. „Packt sie und verbrennt sie!" gebot der Wütherich. Es geschah. Darnach kam der Henker wieder zu dem König und berichtete ihm, er habe noch nie Leute zu Tode gebracht, die solchen Muth und solche Festigkeit bewiesen hätten; sie hätten noch im Feuer laut zu Gott gebetet. Der König und seine Höflinge lachten und spotteten hierüber; höhnisch bemerkte er, und doch habe ihr Gott sie nicht aus seiner Hand errettet.

Der Wütherich wird noch erfahren, daß Gott Seiner nicht spotten läßt. Die Missionare aber erfahren, daß Christus trotz dieser Schreckensscenen sich mächtig erweist an den Herzen der Heiden. Missionar Ashe schreibt unterm 12. Juli: „Nach diesem Blutbade haben nicht weniger als 20 Personen sich zur Taufe gemeldet und die Taufe empfangen. Sie thaten dies mit der deutlichen Einsicht in die Thatsache, daß sie vielleicht hierdurch ihr Todesurtheil besiegelten."

A. Rauschenbusch.

[„Sendbote"]

Die Yogis in Indien.

Die Yogis, eine Art Bettel-Philosophen in Hindostan, bilden eine besondere Kaste und beschäftigen sich ihr Lebenlang mit Betteln, Stehlen, Betrügen und Selbstquälen. Sonst zogen sie in großen Schaaren von Ort zu Ort, besuchten verschiedene heilige Stätten unter dem Vorwande, da zu beten, gingen aber eigentlich nur darauf aus, Städte, Dörfer und ganze Provinzen zu brandschatzen. Sie trieben Tribut nicht selten mit Waffengewalt ein.

In den Zeiten Warren Hastings überfiel ein solcher Schwarm wie ein Heuschreckenheer Bengalen, durchzog das Land und bezeichnete seinen Weg durch Mord und Brand. Zwar wurden Truppen gegen die Räuber und Beter gesandt, aber man holte sie nicht ein, da sie wohlbehalten in ihre Berge zurückzukehren verstanden.

Viele Yogis leben gänzlich und ausschließlich der Erfüllung eines Gelübdes, das sie in früher Jugend abgelegt haben. Auch giebt es solche, die geschworen haben, in Gesellschaft beisammen zu bleiben und sich so gemeinschaftlich zu peinigen. So ziehen sie von Stadt zu Stadt und geben gewissermaßen öffentliche Vorstellungen mit ihren Selbstqualen. Sie bauen z. B. Bambusgerüste auf und lassen sich auf denselben mit den Händen und Ohren annageln; Einige balanciren sich auf Stangen und halten dabei glühende Eisen in den Händen; Andere stürzen sich aus ansehnlicher Höhe hinab. Gegenwärtig ist als besondere Quälung beliebt, an einem Haken sich zu schwingen und man sieht dies hauptsächlich in Benares bei einem jährlichen Feste eines der tausend Götter dieser Stadt. Die englischen Behörden haben zwar versucht, hindernd einzugreifen, aber der Aberglaube der Eingeborenen siegte, und das Fest wurde noch im vorigen Jahre glänzender als je gefeiert, denn eine ganz ungewöhnlich große Anzahl heiliger Bettler schaukelte sich da an eisernen Haken, die sie sich in das Fleisch gestoßen hatten.

Das sind jedoch nicht die einzigen Formen der Buße und Selbstpeinigung. Einige der Yogis legen das Gelübde ab, lebenslänglich in einer und derselben Stellung zu verharren; Andere kriechen Jahre hindurch auf Händen und Knieen um das ganze indische Reich; noch Andere machen ihre Wanderung an das heilige Ufer des Ganges von entfernten Orten her in der Weise, daß sie sich durch den Schmutz oder Staub der gewöhnlichen Straße fortkollern und wegen Speise und Trank sich auf die Mildthätigkeit Vorübergehender verlassen. Einige hängen sich, den Kopf nach abwärts, über ein starkes Feuer; Andere essen nur Körner, welche durch die Därme einer Kuh gegangen sind und, rein gewaschen, von den frömmsten Brahminen für das reinste aller Nahrungsmittel gehalten werden, so groß ist die Verehrung der Kuh, der Incarnation Wischnus.

Ein Reisender erzählt das Beispiel eines solchen Verrückten, welcher das Gelübde gethan hatte, jedes Jahr sich einen großen eisernen Ring in den empfindlichsten Theil seines Körpers zu befestigen. An dem Ringe hing eine schwere Kette, die er so nachschleppte. Der Mann hatte, als der Reisende ihn sah, bereits den siebenten Ring in sein Fleisch gebracht und trug die siebente Kette über die Achsel, bis die noch frische Wunde ganz vernarbt sein würde.

Zwei furchtbare Sprengstoffe.

Es mögen ungefähr acht bis neun Monate her sein, daß im französischen Kriegsministerium die überraschende Nachricht einlief von der deutschen Erfindung des Panklastit und dessen Anwendung bei der deutschen Belagerungs-Artillerie als Füllung der Wurfgeschosse zur Zerstörung der Festungswerke.

Seit geraumer Zeit schon arbeitete man in dem Laboratorium des Kriegsministeriums in Frankreich an der Herstellung eines solchen Sprengstoffes. Man arbeitete in aller Stille und die erzielten Resultate wurden so geheim gehalten, daß die oben gegebene Nachricht Erstaunen und Bestürzung hervorrief. Die Idee des neuen Bomben-Füll-Sprengstoffes war wohl von Frankreich ausgegangen, aber — in der Anfertigung desselben war Letzteres von Deutschland überholt worden.

Jetzt konnte von Geheimthuerei in Frankreich nicht mehr die Rede sein, und die Versuche mit dem Melinit, dem neuen Sprengstoff französischer Erfindung, wurden nun öffentlich betrieben. (Der Name Melinit ist aus dem französischen Miel [Honig] gebildet, weil der dickflüssige Sprengstoff wie Honig aussieht. — Panklastit ist ein auf ebenso schauderhafte Weise aus dem Griechischen verfertigtes Wort, welches Alleszerschmetterer bedeuten soll.)

Panklastit und Melinit werden wahrscheinlich im kommenden Kriege eine große Rolle spielen. Festungswerke zur Deckung von Armeen haben nur mehr relativen Werth. Die bestaufgeführten Erdwerke und die dicksten Mauern können dem neuen Sprengstoffe nicht widerstehen. Einer französischen Fachzeitung sind die folgenden Bemerkungen über das Melinit, diesen gefährlichen Patron französischer Abstammung, entnommen:

Das Melinit, insofern seine Zerstörungskraft in Betracht zu ziehen ist, war schon längst von den Chemikern des Kriegsministeriums entdeckt und vollkommen hergestellt worden, allein es war mit den Unannehmlichkeiten aller chemischen Sprengstoffe behaftet: der Transport desselben war nämlich gefährlich. Nach vielen Versuchen ist es endlich gelungen, ihm diese Untugend zu benehmen; es kann jetzt ohne Gefahr von einem Kinde gehandhabt werden. Was Sprengkraft anbelangt, so verhält es sich zum Dyna mit ungefähr so, wie dieses zum gewöhnlichen Schießpulver. Die Experimente, welche man mit dem Melinit angestellt, haben ergeben, daß, wenn man die Sprengkraft des gewöhnlichen Schießpulvers als gleich 1 betrachtet, die des pikrinsauren Kali gleich 5 wäre, die der Schießbaumwolle gleich 7.5, die des Nitroglycerins gleich 10 und endlich die des Melinits gleich 100.

Man begreift erst, welche Verwüstungen eine mit solchem Sprengstoffe angefüllte Bombe anrichten muß, wenn man erfährt, daß seine Explosion erst dann erfolgt, wenn die Bombe mehr oder weniger in den zu beschießenden Gegenstand eingedrungen ist.

Melinit hat die Farbe und das Aussehen von zu Pulver geriebenem Lehm und ist, was Behandlung und Transport anbelangt, vollständig ungefährlich. Der Gewährsmann der französischen Zeitung will in der Beschreibung des neuen Sprengstoffes nicht weiter gehen, da, wie er behauptet, die deutschen Fach- und andere Zeitungen ein vollständiges Schweigen über die Natur und Kraft des Panklastit beobachten; er nennt das gut angebrachten Patriotismus.

Die letzten Versuche, die man in Frankreich mit dem Melinit angestellt, fanden bei Chavignon statt. Man hatte ein Erdwerk errichtet von 10 Meter Höhe und 20 Meter im Geviert, etwas hoch gelegen, welches gegebenen Falles dazu dienen sollte, den Eingang zu dem Thale zu vertheidigen, resp. unmöglich zu machen. Das Erdwerk war bis zu einer Höhe von 5 Meter und einer Dicke von $2\frac{1}{2}$ Meter mit einer Steinmauer umgeben.

In einer Entfernung von 250 Meter auf der anderen Seite des Thales, am Abhange des Berges, hatte man einen Mörser aufgestellt von $8\frac{3}{4}$ Zoll. Die erste Bombe traf den linken Flügel des Erdwerkes etwas oberhalb des Mauerwerkes und riß den ganzen oberen Theil zusammen. Die zweite Bombe traf unten am Fuße, bohrte sich dort ein und eine Secunde darauf war das meisterhaft aufgeworfene Werk nur mehr ein Trümmerhaufen. Im französischen Kriegsministerium ist man mit diesen Resultaten zufrieden, und denkt man einen ebenbürtigen Gegner des deutschen Panklastit an der Hand zu haben.

Die neuen Sprengstoffe sind so mörderisch, daß von Verwundung der Bedienungsmannschaften der Festungs Artillerie nicht mehr die Rede sein kann, dieselben werden von den neuen Panklastit- und Melinit Bomben sofort in Fetzen gerissen. Eine schöne Aussicht für die Zukunft! — [Wechselbl.]

— Wie ein Statistiker herausgeklügelt hat, befinden sich gegenwärtig in den Ver. Staaten im Ganzen 325,270 Telephone im Gebrauch. Vor neun Jahren waren es erst 870.

Unsere Banken.

Das Capital unserer Nationalbanken ist in den Bonds der National-Regierung angelegt. Dafür dürfen die Nationalbanken ihre eigenen Noten in Circulation setzen und fördern auf diese Weise den Credit der Regierung; denn jene Noten haben nur Geltung, weil sie durch jene Bonds gedeckt sind, das Vertrauen in diese Bonds hingegen wird gestärkt, weil die durch sie gesicherten Banknoten in Jedermanns Händen sind. Wer also den Regierungscredit erschüttern wollte, würde gleichzeitig die vom Volke so vertrauensvoll überall angenommene Banknote angreifen.

Gäbe es keine Banken, so müßte ein Jeder sein Geld selbst aufbewahren, was nicht nur kostspielig und unbequem, sondern häufig auch gefährlich wäre. Und ein Geschäftsmann, der z. B. zweimal des Jahres ein Capital von $10,000 braucht, um Waaren einzukaufen, müßte diese Summe stets aufgespeichert bei sich halten. Da nun ein Gleiches von jedem Geschäftsmanne im Lande gilt, so bedürfte man, ohne Banken, einer colossalen Geldmenge, um den Handel und Wandel bei uns flott zu erhalten.

Wenn alle Diejenigen, welche Geld in einer Bank deponirt haben, dieses am nämlichen Tage herausnähmen, so entstände dadurch ein entsetzliches, unberechenbares Unglück. Das kunstvolle, jedoch sichere commercielle Gewebe wäre mit einem Male zerrissen, alle Zahlungsfristen müßten sofort aufgehoben werden, es fände der unheilvollste Krach statt, den die Welt noch je erlebte.

Modethorheiten vergangener Zeit.

Die Nürnberger Kleiderordnung von 1343 bestimmt: „Kein Mann noch Frau soll keinerlei Glocken oder Schellen noch keinerlei Zierat von Silber gemacht hangend an einer Kette noch an Gürteln tragen.' Eine damalige Ulmer Kleiderordnung eiferte auch heftig gegen die tolle Mode der Schnabelschuhe, welche ebenso sehr die Füße verunstaltete, als sie dem Gehen hinderlich war. Geiler von Kaisersberg, 1478 Prediger am Münster zu Straßburg, sagte in einer seiner Predigten, über Brant's „Narrenschiff": „Ganz eine Schande ist's, daß die Weiber jetzt Barette tragen mit Ohren, gestickt mit Seide und Gold. Hinten aber an den Köpfen ein Diadem, sehen aus wie die Heiligen; vorn um den Mund herum geht ein Tüchlein, kaum zwei Finger breit. Da schauen sie umher, als ob ihnen ihr Gesicht in einem Hafenring hinge. Dazu tragen sie gelbe Schleier, die sie jede Woche wieder färben müssen; darum ist der Safran so theuer. Man macht aber keinen gelben Pfeffer an frisches Fleisch, sondern an übrig gebliebene Stückchen. So sehen die Weiber, die nicht schön sind, aus wie ein Stück Fleisch in einer gelben Brühe. Nun schaue man ihre Leibzier; die ist voll Narrheit oberhalb und unterhalb des Gürtels. Voll von Falten sind die Hemden, und dazu Oberkleider, so weit ausgeschnitten, daß man die Schultern sieht. Sie ziehen weite Aermel an, wie die Mönchskutten, und so kurze Röcke, daß sie weder vorn noch hinten etwas bedecken. An den Gürteln aber, die der Goldschmied fein und herrlich machen muß, tragen die Frauen klingende Schellen. Dann tragen sie auch lange Schwänze, die auf dem Boden nachschleifen, und spitzige Schuhe." — Wenn Geiler von Kaisersberg heute noch lebte!

Deutscher Durst.

Er ist „nicht schlecht"! Er ist horrend! Man braucht nicht einmal ein Prohibitionist zu sein, um diesen deutschen Durst erschrecklich zu finden. Es ist wahr: „Die alten Deutschen tranken immer noch eins", aber daß ihre Nachkommen so bodenlos saufen, hätten wir nicht geglaubt.

Das neueste statistische Jahrbuch für das deutsche Reich berechnet den Bierverbrauch im deutschen Zollgebiet auf 41,325 000 Hectoliter, d. h. rund 1091 Millionen Gallonen! Bei einer Einwohnerzahl von 47 Millionen würde das 23 1/5 Gallonen auf den Kopf ausmachen; rechnet man aber ein Drittel auf die Kinder ab und von den übrigen zwei Dritteln die Hälfte für die Frauen, so kämen auf jeden erwachsenen Mann beinahe 70 Gallonen.

In Bayern ist der Bierverbrauch ein weit größerer, als der Durchschnittsverbrauch im Reiche, ebenso in Sachsen. In letzterem Lande hat sich in 30 Jahren die Biergewinnung verdreifacht, sie ist von $26\frac{3}{4}$ Millionen auf 80 Millionen gestiegen. Da von den 3,182,003 Einwohnern, welche Sachsen im Jahre 1885 hatte, nur etwa eine Million männliche Personen über 15 Jahre sind, so kommen auf jeden derselben 80 Gallonen von dem in Sachsen selbst gebrauten Bier, ohne das „echte" bayerische mitzurechnen. Und die „fein doch noch helle?" Eine bodenlosere Lochmäßigkeit giebt es in der Welt nicht. — [Wechselbl.]

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 7. Februar 1887.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Funk's Familienkalender für 1887.

Funk's Familien-Kalender ist reichhaltig, billig und beliebt und sollte in jeder mennonitischen Familie gefunden werden. — Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Probenummern der „Rundschau" senden wir an irgend eine Adresse frei. Wir bitten unsere Freunde, für ihre Nachbarn, die noch nicht „Rundschau"-Abonnenten sind, Probenummern zu bestellen. Jede Bemühung, unsere Abonnentenzahl zu vermehren, werden wir dankbar anerkennen.

Ist Deutschland arm?

Den fortwährenden Behauptungen, daß das deutsche Volk unter unerträglichem Steuerdrucke leide, daß es zu arm sei, um weitere Auflagen erschwingen zu können, stellt die Badische Landeszeitung die folgenden Fragen entgegen:

„Wir fragen erstens: Wie hoch beläuft sich das jährliche Einkommen des deutschen Volkes? Antwort: Auf ungefähr 15 Milliarden oder 380 Mark auf den Kopf, während nach der Berechnung des gleichen (englischen) Statistikers die Franzosen ein jährliches Einkommen von 19 Milliarden, die Russen ein solches von 13 Milliarden genießen dürfen, was bei den Franzosen 520 Mark, bei den Russen aber nur 180 Mark auf den Kopf der Bevölkerung ergeben würde.

Als zweite Frage hätten wir zu beantworten: Wie hoch ist die Schuldenlast bei jedem der drei Staaten? Antwort: Die Staatsschuldenlast beträgt in Deutschland insgesammt etwa fünf Milliarden Mark, welcher Betrag übrigens durch Gegenwerthe, wie Eisenbahnen, Forsten, Domänen, so ziemlich gedeckt ist, in Frankreich aber in Folge des letzten Krieges über 20 Milliarden (es werden, wie kürzlich mitgetheilt, sogar 23 Milliarden Mark herausgerechnet) und in in Rußland etwa 12 Milliarden Mark. Nach der Berechnung desselben Statistikers verhält sich die Schuldenlast zum National-Vermögen in Deutschland so, daß in Deutschland die Staatsschulden 5 Procent des National-Vermögens bilden, in Frankreich dagegen 11 Procent, in Rußland gar 13 Procent.

Fragen wir uns nun zum Schlusse, wie sich die Steuerlast bei diesen drei Staaten zu dem Volkseinkommen verhält, so gelangen wir zu folgendem überraschenden Ergebnisse: Der Deutsche muß bei einem durchschnittlichen Einkommen von 380 Mark auf den Kopf für Reich und Einzelstaat zusammen etwa 15 Mark jährlich oder 3.95 vom Hundert, der Franzose bei 520 Mark Einkommen auf den Kopf 52 Mark, also 10 vom Hundert, der Russe endlich bei 180 Mark Einkommen 16 Mark oder 8.88 vom Hundert für den Staat bezahlen.

Wir glauben, diese Zahlen werden genügen, um dem Geschrei von dem unverhältnißmäßigen Steuerdrucke, unter welchem angeblich das deutsche Volk schmachten soll, ein rasches Ende bereiten. Was uns drückt, ist nicht die Steuerlast an und für sich im Verhältniß zu unserem Einkommen, sondern die Art und Weise, wie die Steuern aufgebracht werden. Während z. B. die indirecten Steuern auf Getränke, Zucker und Tabak zusammen in Frankreich ungefähr 800 Millionen Mark einbringen, ziehen wir aus denselben Gegenständen kaum 150 Millionen. Dagegen muß namentlich der deutsche Mittelstand unverhältnißmäßig viele directe Steuern bezahlen, und daher kommen die Klagen über den Steuerdruck."

Brod, die gesuchte Gabe der Natur,
Ist das Product von einem Grase nur.

Wie man den Rang des Menschen auch
mag nennen,
Zuletzt gilt doch nur das Können.

Allerlei.

— Drei neue Cometen sind im Anzuge.

— Ein junger Mann in Montreal ist mondblind, d. h. er kann Nachts beim Mondenscheine absolut nichts sehen. Er hat sich die seltene Krankheit in den Tropen zugezogen, als er einmal bei sehr grellem Mondlichte auf dem Decke eines Schiffes schlief.

— In der Jahresversammlung des New Yorker Vereins zur Verhütung von Laster berichtete Anthony Comstock, daß er während des verflossenen Jahres 36,925 Pfund Drucksachen, 234,639 unanständige Photographien und andere Dinge confiscirt habe, welche zusammen ein Gewicht von 45 Tonnen ausmachten.

— Kleidervorrath. Mehrere Fürstinnen zusammengenommen hatten wohl nicht eine solche Garderobe als Elisabeth, Tante Peters des Dritten von Rußland. Man fand in ihrem Nachlasse 15 000 und einige hundert theils einmal, theils niemals getragene Kleider, zwei große Kisten mit seidenen Strümpfen, zwei andere mit Bändern, einige tausend Paar Schuhe und Pantoffeln und einige hundert Stücke reicher französischer Stoffe.

— Für den besten Plan eines gegen Wirbelstürme Sicherheit bietenden Kellers hatte eine Versicherungs-Gesellschaft in Burlington in Jowa einen Preis von $200 ausgeschrieben. Preisrichter war Lieutenant Furley vom Bundes Signalcorps. Von den 122 eingegangenen Plänen hat er als dem besten dem von John N. Church, einem Baumeister in Rochester im Staate New York, den Preis zuerkannt. Der Plan wird in Kürze veröffentlicht werden.

— Bei einem in Freeport, Kansas, stattgehabten Maskenball entzündete sich der aus Papier gefertigte Kopfputz eines jungen Mädchens, Namens Cora Boulder, an einer Gasflamme. Das Mädchen riß das brennende Papier sofort ab und wollte die Flammen austreten. Dabei gerieth ihr Kleid in Brand und ehe ihr Hilfe geleistet werden konnte, hatte sie Verletzungen davongetragen, die noch an demselben Abend ihren Tod zur Folge hatten.

— Ein gräßliches Ereigniß wird aus Bloomington in Nebraska berichtet. In dortiger Umgegend schlief der Farmer Patrick McDonnell in starkberauschtem Zustande bei heftiger Kälte vor der Thür seines Hauses ein und die Folge war, daß ihm beide Arme und Beine abgenommen werden mußten. Trotzdem lebte er noch vierzehn Tage. Aus Trauer über seinen Tod trank sich sein Bruder Charly einen Rausch an, und als sein Schnapps auf die Neige gegangen war, soff er die Carbolsäure, die zum Auswaschen der Wunden seines Bruders benutzt worden war, und ist jetzt gleichfalls eine Leiche.

— Eine arme, alte Wittwe in Aachen, deren Sohn und einziger Ernährer jüngst zum Militärdienste herangezogen wurde, gerieth darüber so in Verzweiflung, daß sie nicht zu bewegen war, Nahrung zu sich zu nehmen. Schließlich mußte sie in die Irrenanstalt Mariabrunn aufgenommen werden, wo sie verschied. Die arme, alte Frau hatte die Reclamation vor dem Aushebungstermine unterlassen, weil sie der Meinung war, ihr Sohn würde als ihr einziger Ernährer von selbst zurückgestellt werden, was jedoch leider nicht geschieht.

— An prominente Eisenbahn-Angestellte in Philadelphia, New York, Boston, Pittsburg und anderen Städten des Osten sind Circulare versandt worden, worin die Adressaten ersucht werden, einer in Chicago gegründeten Organisation, welche sich den Namen „Nichtfluchende Ritter" beigelegt hat, Vorschub zu leisten. Das Streben dieser Organisation, welche von Arbeitsrittern in's Leben gerufen wurde, geht dahin, im ganzen Gebiete der Ver. Staaten Zweigverbände zu gründen, deren Mitglieder sich verpflichten, sich des Fluchens und profaner Redensarten zu enthalten.

— Das größte Gewächshaus der Welt dürfte das des Königs von Holland im Schloßpark in Laeken sein. Der Rauminhalt desselben beträgt 45,000 Quadratmeter, die Glaskuppel hat eine Höhe von 30 und einen Durchmesser von 60 Meter. Zwei Leuchtthurmkamine, in Gestalt von Minarets, verleihen dem Ganzen ein orientalisches Gepräge. Die Heizung dieses Riesenraumes verlangt eine Röhrenleitung von 5000 Meter Länge. Unter den Pflanzen, die dort ausgestellt werden, befinden sich zwei Riesenpalmbäume, von welchen der erste 13 Meter hoch und dessen Krone einen Durchmesser von 8 Meter hat; sein Gewicht beträgt 24,000 Kilogramm. Seine Ueberführung aus den vom Könige angekauften Gewächshäusern in Engbing verlangte ein Gespann von 21 Pferden. Das zweite Prachtexemplar dieser Art hat eine Höhe von 10½ Meter.

— Eine holländische Zeitung theilt folgende Schilderung mit, die Johann Georg Rüdling's "Supplement till Thet i Flor sitande Stockholm", erschienen im Jahre 1740, entnommen ist: „Den 15. Mai anno 1737, am sogenannten Bet- oder fünften Sonntag nach Ostern, wurde ein allgemeines Dankgebet in der Catharinenkirche in der südlichen Vorstadt von Stockholm für einen (in derselben Gemeinde wohnenden) Kleinschmiedssohn, einen 15jährigen Knaben Namens Zacharias Beek, abgehalten, der vor zwei Tagen wieder zu essen und zu trinken angefangen hatte, nachdem er ein Jahr und sechs Wochen ohne Speise und Trank gelebt hatte. Der genannte Knabe verlor im Aprilmonat vorigen Jahres (nachdem er eine hitzige Krankheit überstanden) auf einmal allen Appetit und bekam einen solch großen Widerwillen gegen jede Speise und Trank, daß er, wenn seine Eltern ihn dazu bestimmten, etwas zu essen und zu trinken (auf daß er nach ihrer Meinung nicht verschmachten möchte) das Genossene wieder von sich geben mußte und davon ganz schwach und krank wurde. Enthielt er sich aber gänzlich von Speise und Trank, so war er frisch und gesund. Es ward auch für ihn, da sein merkwürdiger Zustand überall kund ward, in den meisten und vornehmsten Kirchen in Stockholm eine allgemeine Fürbitte gehalten, so lange, bis er zur oben gemeldeten Zeit wiederum unvermuthet zu essen und zu trinken begann und sich dabei wohl befand, nachdem er durch den allmächtigen Gott ein Jahr und sechs Wochen ohne Speise und Trank am Leben erhalten worden war. Dem Namen des Herrn sei ewig Preis, — Welcher vermag, in mächtiger Weis' — Zu schaffen Wunder mit Seiner Hand, — Beides, in Städten und auf dem Land."

Gemeinnütziges.

— Das Bittersein der Milch gehört zu denjenigen Milchfehlern, welche leider recht häufig auch in den bestgeleiteten Milchwirthschaften auftreten. Verdorbenes Futter und in Folge dessen Verdauungsstörungen oder andere krankhafte Zustände des Thieres können diesen Milchfehler, der die Herstellung feiner Butter unmöglich macht, ebensowohl veranlassen, als mangelhafte Sauberkeit der Milchgeräthe und Milchlocale. Dr. Liebscher in Jena beobachtete indeß, wie die „Ztg. f. Viehz." berichtet, diesen Fehler auch in einer Wirthschaft, in der der Gesundheitszustand der Thiere ebensowenig zu wünschen übrig ließ, wie die Reinlichkeit der Geräthe, und wo ein Ausschwefeln und Desinficieren des Milchlocals und der Geräthe keine Aenderung herbeiführte, ja die Milch wurde am dritten Tage fadenziehend und am vierten bezw. fünften Tage faulig. Bei genauer Prüfung stellte sich heraus, daß die Milch einiger Kühe schon beim Melken bitter schmeckte; entweder war die ganze im Euter vorhandene Milch schon verdorben, oder nur der Theil, der beim ersten Melken aus den Strichen erhalten wurde. Aus diesem Umstande schloß man mit Recht, daß Pilze (Bacterien), die entweder an den Eutern oder sonstwo im Stalle vorhanden seien, durch den Milchcanal in das Euter eindringen, sich dort vermehren und so Ursache jener Veränderung werden. Deshalb suchte man durch Desinficieren des Stalles und Abwaschen der gut gereinigten Euter mit verdünnter Carbolsäure die Entwickelung der Pilze zu verhindern. Der Erfolg entsprach vollständig den daran geknüpften Hoffnungen, denn nach drei bis vier Tagen ließ weder die Milch noch die Butter bezüglich ihres Geschmackes und ihrer Haltbarkeit irgend etwas zu wünschen übrig. Diese Erfahrung dürfte wohl für manche Fälle des Auftretens bitterer Milch mit gutem Erfolge zu benutzen sein, besonders dann, wenn man überzeugt sein darf, daß der Gesundheitszustand der Kühe und mangelnde Reinlichkeit der Milchgeräthe nicht Ursache der bitteren Milch sein können.

Marktbericht.

4 Februar 1887.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, 79½c; Sommerweizen, No. 2, 77⅛—77¼c; Korn, No. 2, 35⅛—35½c; Hafer, No. 2, 25⅛—27c; Roggen, No. 2, 52½—54c; Gerste, No. 2, 51—52c; Kleie, $10.75 — 12.00 per Tonne. — Viehmarkt: Stiere $3 20—5 40; Kühe, $1.50—3.75; Schlachtkälber $3 50 — 6 50; Milchkühe, $20.00 — 40.00 per Kopf; Schweine, schwere, $4.80 — 5.15; leichte, $4 35 — 4 95; Schafe, $3.00; — Butter: Creamery, 22 - 28c; Dairy, 15—24c. — Eier: frische, 28—3 c. — Geflügel: Truthühner, 7½—9c; Hühner 8—9c; Enten, 8 9c; Gänse, 7 8c. — Federn: von lebenden Gänsen, 40c; von Enten, 24—28c; von Hühnern, trocken gerupft, 2c. — Kartoffeln: 48—53c per Bushel. — Heu: Timothy, No. 1, $9 00 — 10.00; No. 2, $8 00—8.50. — Samen: Klee, No. 1, $4 75; Timothy, No. 1, $1 90—1.91; Flachs, No. 1, $1.06;

Milwaukee.

Weizen, No. 2, 83⅞c; Korn, 35—36c; Roggen, 56½c; Gerste, 51c — Viehmarkt: Stiere, $3.00—4 50; Kühe $1.75 — 2 75; Kälber, $3 00 — 5.50; Milchkühe, $15 00—35.00 Schweine, schwere, $4.70 — 5.00; leichte, $4.55—4.80; Schafe, 2.50—4 50. — Butter: Creamery, 18—25c; Dairy, 11 — 20c — Eier: 27c. — Kartoffeln, 45—55 per Bushel. — Samen: Klee, $4.90—5.10: Timothy, $2 00—2 10; Flachs, $1 04—1 05c. — Wolle: gewaschene, 28—32c; ungewaschene, 18—25c.

Kansas City

Weizen, No. 2 roth, 72½c; Korn, No. 2, 3 ½c; Hafer, 27½c. — Viehmarkt: Stiere, $3 45—4.05; Kühe, $1 60—3 00; Schweine, $4.35—4.85; Schafe, $2.00—3.60.

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — London, 30. Jan. Wie der Berliner Berichterstatter der „Daily News" erfährt, wird das gesammte deutsche Heer in Abtheilungen zu je 72 000 Mann zur Einübung mit dem neuen Repetirgewehre einberufen werden.

London, 31. Jan. Die „Kölnische Zeitung" führt in einem „Sind die Kriegsbefürchtungen gerechtfertigt?" überschriebenen Artikel aus, daß Frankreich Anstalten trifft, für den Fall eines Krieges im Frühjahre in möglichst kurzer Zeit die strategische Linie herzustellen, deren Herstellung es 1870 versäumt hatte. Deutschland muß deshalb entweder die nöthigen Gegenmaßregeln treffen oder Frankreich auffordern seine Grenzbesatzungen zu vermindern. Im Weiteren erklärt das Blatt, daß die Regierung die nöthigen Schritte thun wird, um zu verhindern, daß Elsaß Lothringen unmittelbar nach der Kriegserklärung von französischen Truppen überschwemmt wird.

Berlin, 3 Feb. An der heutigen Börse ging das Gerücht, daß die deutsche Regierung eine Anleihe von $75,000,000 für Militärzwecke aufzunehmen beabsichtige

Berlin 4. Feb. Krupp hat den Auftrag erhalten, bis zum 15 März 400 Feldgeschütze fertig zu stellen und bis dahin alle übrigen Bestellungen liegen zu lassen, wofür die Regierung allen Schadenersatz bezahlen wird. — Das Gerücht, daß der Kaiser zu den Generalen geäußert habe: es gäbe keinen Krieg, ist eine leere Erfindung, gerade wie das Gerücht, daß er kränklich sei.

Berlin, 5. Feb. Nachrichten aus Verdun in Frankreich zufolge werden an der deutschen Grenze Baracken für 80,000 Mann gebaut Die 32 Meilen nordöstlich von Epinal an der Meurthe belegene Stadt Saint-Die wird Ende Februar eine Besatzung von je einem Regiment Infanterie und Cavallerie erhalten.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 30. Jan. Die Delegationen sind zum März einberufen worden, um eine Extrabewilligung von $15,000,000 für das Heer und eine Geldbewilligung zur Ausrüstung des Landsturms zu machen.

Pest, 31. Jan. Im ungarischen Reichstage bemerkte der Ministerpräsident Tisza heute in Betreff der allgemeinen europäischen Kriegsrüstungen: Soweit diese Oesterreich Ungarn angehen, seien sie bis jetzt lediglich Vorsichtsmaßregeln zum Schutz der österreichisch ungarischen Interessen, falls es zwischen anderen Mächten zum Kriege kommen sollte.

Großbritannien. — Belfast 30. Jan In den hiesigen Stadtviert in Petershill, Carrickhill und Shankhill haben in der vorigen Nacht fürchterliche Cravalle stattgefunden, die dadurch verursacht wurden, daß Soldaten vom West Surrey'er Regiment katholische Bürger beleidigten, die darauf nach den Soldaten mit Steinen warfen und deren viele verletzten. Die Polizei verhaftete mehr als 100 Personen, wobei ein Constabler erheblich verletzt wurde. Militär trieb schließlich die Menge aus einander. — Die Unruhen sind heute Abend auf's Neue ausgebrochen. Eben jetzt tobt ein Kampf zwischen dem Pöbel und der Polizei, in dem bereits 3 gefallen und an hundert verwundet sein sollen. — Um Mitternacht wurde in Erfahrung gebracht, daß es in dem Kampfe zwar keine Todten, wohl aber eine große Menge Verwundete gegeben hat. Gegenwärtig ist die Ruhe wieder hergestellt.

London, 1 Feb. Dreizehn Cajüten-Passagiere des gestern in Liverpool von New York hier eingetroffenen Dampfers „Umbria" haben in einem von der „Times" veröffentlichten Schreiben gegen den Mißbrauch des Rauchzimmers als Spielhölle protestirt. Sie führen an, ein junger Mann habe in dem Rauchzimmer auf der Ueberfahrt sein ganzes Geld verloren und in der Verzweiflung darüber versucht über Bord zu springen und die Passagiere seien Nachts häufig durch Flüche und Drohungen der Spieler geweckt worden.

Belgien. — Brüssel, 31. Jan. Der König Leopold wird den Kammern eine Botschaft über die Nothwendigkeit der Einführung der allgemeinen Militärdienstpflicht in Belgien und der Gewährung der nöthigen Geldmittel zur Vertheidigung des Landes, wie sie sowohl die gegenwärtige Lage der europäischen Angelegenheiten, als auch der Ausblick in die Zukunft erheischen, zustellen.

Bulgarien. — Pest, 1. Feb. Der „Pester Lloyd" befürchtet, daß die zwischen Rußland und der Pforte wegen Bulgariens schwebenden Unterhandlungen von dem Czaren lediglich zu dem Zwecke angeregt worden sind, zum Einrücken in Bulgarien Zeit zu gewinnen.

Rußland. — Paris 29 Jan. Das Rochefort'sche Blatt „L'Intransigeant" berichtet heute daß im Gefängniß in Odessa sieben Nihilisten gehängt worden sind; andere zehn Nihilisten werden in Wilna wegen der Ermordung eines russischen Obersten processirt und neuerdings sind 200 nach Sibirien geschickt worden.

St. Petersburg, 29. Jan. Das „Journal de St Petersbourg" sagt: Es sei für Rußland unmöglich, mit der bulgarischen Regentschaft zu unterhandeln wohl aber können die Unterhandlungen zwischen Rußland und der Pforte zu einer Abmachung auf Grund des russischen Programms betreffs der Bildung einer neuen Regierung in Bulgarien führen, mit welcher letzteren Rußland unterhandeln kann. Jedenfalls aber wird Rußland durch die Thatsache, daß es auf diese Unterhandlungen eingegangen ist, der Verantwortung für eine Fortdauer der Anarchie in Bulgarien enthoben.

Odessa, 30. Jan. Der britische Dampfer „Blair Athol" ist im Schwarzen Meere gescheitert und zwanzig Personen sind dabei ertrunken.

Australien. — London, 31. Jan. Das britische Schiff „Kapuada", welches am 11. December mit Auswanderern von London nach Fremantle in Australien abgegangen war, ist an der brasilianischen Küste von einem unbekannten Schiffe in den Grund gebohrt worden. Dreihundert Personen an Bord sind ertrunken. Der Rest wurde gerettet und ist in Bahia angekommen.

China. — Hongkong, 2. Feb. Hier ist der Missionär Hempel an demselben Tage gestorben, an welchem seine Braut aus Deutschland eingetroffen war.

Inland.

New York, 31. Jan. In dem großen Streik hat heute ein neuer Abschnitt begonnen. Den am Streik befindlichen Hafenarbeitern haben sich nicht nur neue andere beigesellt, deren Absicht zu streiken in den letzten Tagen gemeldet wurde, sondern auch die Arbeiter in den Güterschuppen der Eisenbahnen haben sich dem Streik angeschlossen.

Louisville, 30. Jan. Zu Springfield in Kentucky wurde in der vergangenen Nacht William Leed Cornish aus Sharpsburg, welcher dort am Montag Lulu Green, weil dieselbe nicht die Seinige werden wollte, erschossen hatte, von Vermummten aus dem Gefängniß herausgeholt und an einem Baumast aufgeknüpft.

Wilkesbarre, Pa, 30. Jan. Die Niederung bei Port Griffith ist in Folge einer dort eingetretenen Eisstauung überschwemmt In Pittston reicht das Wasser bis an den zweiten Stock der kleinen Häuser der längs des Ufers wohnenden Bergleute, die in Folge dessen zum Auszug gezwungen waren. Zwischen Wilkesbarre und Nanticoke ist das Eis noch fest, kann aber bei der jetzigen Witterung jederzeit losbrechen.

Austin, Tex, 31. Jan. Im Unterhause der Staatsgesetzgebung gelangte heute ein Antrag, das Volk über einen Prohibitionszusatz zur Verfassung abstimmen zu lassen, mit 80 gegen 21 Stimmen zur Annahme.

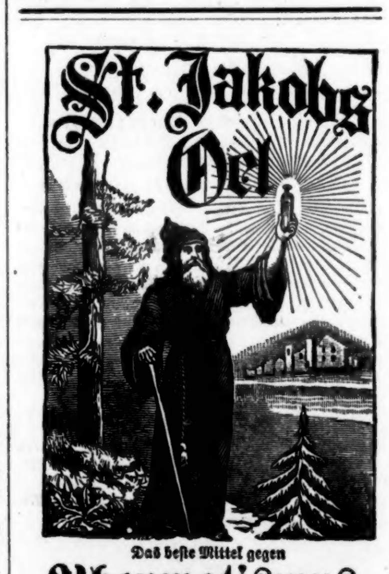
Knoxville, Tenn., 1. Feb. Dr. Matt. Alexander, einer der angesehensten hiesigen Aerzte, seit einiger Zeit aber Ausschweifungen ergeben, hat sich heute Nachmittag mittelst Morphium das Leben genommen. Auf einem Zettel, den man bei ihm fand, stehen die Worte: Ich weiß, daß ich zur Hölle fahre. Saget meinem Sohne, daß er trachte, in den Himmel zu kommen.

New York, 2. Feb. Aus Ottawa, Ontario, wird Folgendes gemeldet: Der Ministerpräsident Mercier hat einen von den Mitgliedern der abgetretenen Regierung von Quebec verübten Riesenschwindel und Diebstahl enthüllt, dessen ganze Größe erst durch eine parlamentarische Untersuchung wird festgestellt werden können. Die Zimmer des Sprechers der Provinzialgesetzgebung von Quebec waren auf Kosten der Provinz auf das Glänzendste ausgestattet worden und sind ihres sämmtlichen Inhalts beraubt worden. Auch eine halbe Million Dollars, welche der canadische Ministerpräsident Sir John McDonald aus der canadischen Hauptcasse der Provinz Quebec vorgestreckt hatte, ist den Weg alles Fleisches gegangen, und noch außerdem ist eine Menge Geld aufgeborgt und nicht zurückgezahlt worden. Mercier hat die Abschließung aller öffentlichen Cassenbücher geordnet, um den Betrag der gestohlenen Summe zu ermitteln.

Pittsburg, 3. Feb. Die Fensterglas-Fabrikanten im ganzen Lande kamen heute hier zusammen und vollzogen die Verschmelzung des östlichen und des westlichen Vereins, als deren unmittelbare Folge die Preise um 5—7½ Procent erhöht wurden.

Breslau, Long Island, 3. Feb. Anderthalb Meilen von hier steht vereinzelt im Hinterwalde ein Haus, in welchem ein Mann und eine Frau, anscheinend Deutsche, ihr Heim aufgeschlagen hatten Heute wurden Beide ermordet aufgefunden. Die Leiche des Mannes lag mit durchschnittenem Halse in einer Blutlache in einem Zimmer zu ebener Erde und die der Frau lag in einem Schlafzimmer im Oberstock des Hauses; der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Der Tod beider Personen muß schon vor fünf oder sechs Tagen eingetreten sein, da an beiden Leichen bereits die Verwesung begonnen hatte. Jedenfalls liegt ein Raubmord vor, von dessen Verübern jedoch keine Spur vorhanden ist.

Nashville, Tenn., 3. Feb. Aus Cathage, Tenn., wird Folgendes gemeldet: Der zehn Meilen oberhalb hier gelegene Ort Chestnut Mound ist gestern Abend von einem Wolkenbruche heimgesucht worden, der Tod und Verderben in seinem Gefolge gehabt und seine Gegend fast ganz zu Grunde gerichtet hat Um Mitternacht ergoß sich eine gewaltige Wassermenge über das Thal und brauste mit fürchterlicher Gewalt durch dasselbe. Ein unbedeutendes Flüßchen stieg in wenigen Minuten um 15 Fuß. Das Wasser hob das David Bush'sche Wohnhaus von seinen Grundlagen; das Haus brach auseinander und die einzelnen Theile trieben auf der Hochfluth davon. Die Mitglieder der Bush'schen Familie erwachten erst aus dem Schlafe, als sie aus den Betten in das Wasser geschleudert wurden. Es herrschte eine solche Finsterniß, daß Bush nicht im Stande war, den Seinigen zu Hilfe zu kommen. Ein zehnjähriger Knabe ertrank, während die übrigen Familienglieder sich zu retten vermochten.



Das beste Mittel gegen

Rheumatismus,

Reißen im Gesicht, Gliederreißen, Frostbeulen, Gicht, Hexenschuß, Kreuzweh und Hüftenleiden.

Rückenschmerzen,

Verstauchungen, Steifen Hals, Quetschungen, Brühungen, Frische Wunden u. Schnittwunden.

Zahnschmerzen,

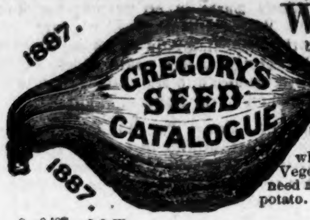
Geschwollene Brüste, Kopfweh, Brandwunden, Aufgesprungene Hände, und alle Schmerzen, welche ein äußerliches Mittel benöthigen.

Farmer und Viehzüchter

finden in dem St. Jakobs Oel ein unübertreffliches Heilmittel gegen die Gebrechen des Viehstandes.

Eine Flasche St. Jakobs Oel kostet 50 Cents (fünf Flaschen für $2.00). Ist in jeder Apotheke zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen frei nach allen Theilen der Ver. Staaten versandt.

The Charles A. Vogeler Co.,
Baltimore, Maryland.



What Mr. Beyer says:

"Please accept my best thanks for the splendid seeds received from your firm. It would be a rather lengthy list if I should name all, but will say that amongst 38 first, and 3 second premiums awarded me at our fairs in Northern Indiana and Southern Michigan, 28 first premiums were for vegetables raised from your seeds. What firm can beat this?"
AUGUST BEYER, So. Bend, Ind.

Seed of this quality I am now ready to sell to every one who tills a farm or plants a garden, sending them **FREE** my Vegetable and Flower Seed Catalogue, for 1887. Old customers need not write for it. I catalogue this season the native wild potato. **JAS. J. H. GREGORY,** Seed Grower, Marblehead, Mass.

2—8,'87.—e.o.w.

Zur Nachricht

denen, die es angeht, möge dienen, daß mir

Gelder

angeboten sind, unter den gewöhnlichen Bedingungen **auf Grundeigenthum zu verleihen.** Näheres bei mir zu erfragen. Auch wer

Land zu kaufen

wünscht, möge bei mir vorsprechen, indem ich mehrere Parcellen nachweisen kann.

Ergebenst,

John Janzen.

Mountain Lake, Minn. 3–7,'87.

Geld! Geld! Geld!

Eine Neuigkeit!

Ich Unterzeichneter bin bereit, auf Grundeigenthum Geld auszuleihen, so **billig** als Ihr es in irgend einem Bankgeschäft bekommen könnt. — **Meine Waaren sind heute noch eben so billig,** als in anderen Stores, und lade ich alle Freunde ein, mich mit ihrer Kundschaft zu beehren. Für bisherige Kundschaft freundlich dankend, zeichnet sich achtungsvoll

John Schroeder,

50,'86—23,'87. Mountain Lake, Minn.

Deutsche christliche Buchhandlung und Schreibmaterialien.

P. H. GOERTZ,
Marion Junction, D. T.

Alle mennonitischen Schriften stets vorräthig, sowie Bibeln, Testamente, Gesangbücher und illustrirte Bibeln. Ueberhaupt sehr billig. Deutsche und englische Schulbücher. 48,'86—8,'87.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln,** ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, **$8.00**
Portofrei **$8.50**
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** **$1.50**
Portofrei **$1.75**

☞ Erläuternde Circulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,87

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,510,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten,
No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86–14'87

Alexander Stieda,

Buchhandlung,
in Riga,
Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Gesangbücher.

Fein gebunden, mit Goldschnitt, vergoldetem Rücken und Decke, Papierdecke-Futteral und Namen. Sehr passend als Geschenk.
Preis $3.50

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Das Pferd.

Ein Buch für das Volk. Enthält die practischen Erfahrungen nach jeder Richtung hin, die ein Hufschmied in siebenunddreißigjähriger Erfahrung gesammelt, sowie manches Wissenswerthe über Pferde und wie dieselben behandelt, beschlagen und gewartet werden müssen; nebst einer Anzahl Recepte, welche der Verfasser seit Jahren gebraucht und für Pferde und Menschen gut gefunden hat, von B. Pitcher. Dieses Buch enthält noch einen Anhang, in welchem eine Geschichte des Pferdes gegeben wird, nebst Anweisungen über die Erziehung des Pferdes, das Alter des Pferdes u. s. w. Dieses Buch senden wir portofrei an irgend eine Adresse gegen Einsendung von 75 Cents.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

!! Kalender !!

Funk's Familien-Kalender für 1887.

Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.

Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.

Schulbücher!

A B C-Bücher.

A B C-Buch, kleines Format 10c
A B C-Buch (A. M. T. G.), steife Decken 15c
A B C- und Buchstabir-Buch (A. C. W.), mit vielen Bildern 15c
A B C-, Buchstabir- und Lese-Buch, von B. Eby, 160 Seiten 25c

Lesebücher.

Erstes Lesebuch (C. W.) für amerikanische Schulen (revidirt) 35c
Zweites Lesebuch (C. W.) für amerikanische Schulen 50c
Drittes Lesebuch, revidirt (C. W.), für amerikanische Schulen 75c
Viertes Lesebuch (C. W.) $1.00

Grammatiken.

Dessar's kleine deutsche Sprach- und Rechtschreibschule 35c
Dessar's große deutsche Sprach- und Rechtschreibschule 75c

Vorschriften für den Unterricht im Schönschreiben.

Dieselben sind methodisch geordnet, und in zwei Heften, je zwölf Seiten enthaltend, herausgegeben; jede Seite enthält sechs Vorschriften, beide Hefte zusammen also 144 Vorschriften. Das erste Heft eignet sich für Anfänger, das zweite für Vorgeschrittene. Preis per Heft 25 Cts.—Auf Pappendeckel aufgezogen 25 Cts. per Dutzend Vorschriften.

Schönschreibhefte

(lateinische Schrift.)

No. 1, 2, 3, 4, 5. Per Stück 8c
Per Dutzend 60c

Rechenbücher.

Rechenfibel (Erlenkötter) für Anfänger 15c
Witter's practisches Rechenbuch für die unteren Classen 40c
Witter's practisches Rechenbuch für die mittleren Classen 50c
Röhm's practisches Rechenbuch für die oberen Classen 60c
Auflösungsheft für die mittleren Classen ... 40c
" " " oberen Classen 40c
Gewerbsmann. Drittes Buch der Rechenkunst, enthält practische Geometrie, Formulare für Schuldscheine, Contracte 2c. 65c

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei ... $1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie) 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika 2c
6. Krone ohne Edelsteine 1c
7. Der Traum vom Himmel 2c
8. Zu spät! Zu spät! 2c
9. Christenthum und Krieg 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bücher! Bücher!

Märtyrerspiegel von T. J. van Braght, Menno Simon's vollständige Werke, Dietrich Philip's Enchiridion, Bibeln, Testamente, Gesangbücher, Erbauungsbücher, wie auch Schulbücher aller Art und Funk's Familienkalender, für die Breitegrade von Manitoba besonders berechnet, sind zu haben bei PETER L. DUECK,
Hochstadt, Manitoba.

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt $1.80
Ohne Namen 1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral 2.30
Voll Morocco, fein gebunden 3.50

Auch alle anderen Bücher der Mennonite Publ. Co., wie Märtyrerspiegel von T. J. van Braght, Menno Simon's vollständige Werke, Dietrich Philip's Enchiridion, Bibeln, Testamente, Gesangbücher, Erbauungsbücher, wie auch Schulbücher aller Art, und Funk's Familien-Kalender, für die Breitegrade von Manitoba besonders berechnet, können durch mich bezogen werden.

Ferner mache ich meinen werthen Kunden noch bekannt, daß eine Sendung von Bibeln und anderen Büchern aus Deutschland für mich unterwegs ist und baldigst eintreffen wird. PETER WIENSS,
(Pembina) Reinland, Manitoba.

Wunschumschläge.

Wir haben dieses Jahr eine prachtvolle Auswahl von Wunschumschlägen, die wir portofrei zu folgenden Preisen an irgend eine Adresse nach dem Empfang des betreffenden Betrages senden:

Muster F. Mit Bildern auf der ersten und letzten Seite, verschiedene Muster.
Per Stück .04
Per Dutzend (12 Stück), .30
Für 50 Stück $1.00

Muster G. Starkes Papier, schöner Farbendruck, colorirte Bilder und Sprüche.
Per Stück .04
Per Dutzend (12 Stück), .40
Für 40 Stück $1.00

Muster H. Feines farbiges Papier, sehr stark, mit gepreßtem Golddruck auf der ersten und letzten Seite, sowie mit Sprüchen auf der ersten Seite, sehr schön.
Per Stück .06
Per Dutzend (12 Stück), .60
Für 36 Stück $1.50

Muster K. Feines farbiges Papier, sehr stark, gepreßt und Blumensträuße auf der ersten und letzten Seite.
Per Stück .06
Per Dutzend (12 Stück) .60
3 Dutzend (36 Stück) $1.50

Muster L. Extra feines und starkes Papier mit gepreßtem Golddruck und Blumensträußen 2c. auf der ersten und letzten Seite.
Per Stück .10
Per Dutzend (12 Stück) $1.00
3 Dutzend (36 Stück) 2.50

Unliniirtes Schreibpapier.

Die Bogen haben eine Größe, die genau für die Wunschumschläge passend ist.

12 Bogen postfrei versandt kosten .... .10
24 " " " " .... .20
36 " " " " .... .30

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Mennonitische Rundschau.

Eine Wöchentiche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer **allgemeinen mennonitischen** Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen $1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25 Karten im Packet .... 25 Cts.
" B—10 " " " .... 30 "
" D—10 " " " .... 35 "
" E—10 " " " .... 35 "
" F—10 " " " .... 40 "
" L—10 " " " .... 15 "
" M—25 " " " .... 25 "
" 422—25 " " " .... 25 "
" 449—50 " " " .... 25 "
" 54—96 Tickets " " .... 25 "
" 467a—96 " " " .... 25 "

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Bilderkarten.

Für 10 Cts. versenden wir vier Muster von unseren Bilderkarten, von denen man sich dann die am besten passende Sorte auswählen und die Bestellung einsenden kann. Die Preise sind wie folgt:

No. 1715 .... 25 Karten $1.50; 50 $2.50
" 6780 .... 25 " 1.25; 50 2.00
" 1215 .... 25 " .75; 50 1.25
" 1211 .... 25 " .75; 50 1.25

In diesen Preisen ist das Daraufdrucken des Namens und eines kleinen Verses mit inbegriffen.

N. B. Wir drucken nicht weniger als 25 Stück mit ein und demselben Namen und Vers.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .10
Preis per Dutzend $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule .... .15
Preis per Dutzend 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen .... .20
Preis per Dutzend 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt, .. $1.50
Derselbe, mit Futteral, ... 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen, ... 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen, ... 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen, ... 3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 14th, 1886, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.		
No. 21, Night Express	1.35	A. M.
No. 9, Pacific Express	3.55	"
No. 1, Limited Express	6.45	"
No. 3, Special Chicago Express	3.00	P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express	6.15	"
No. 65, Way Freight	4.10	"

No. 1 takes Accom. car from Elkhart for intermediate points to Chicago.

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 12, Night Express	3.30	A. M.
Grand Rapids Express	4.45	"
No. 86, Way Freight	6.00	"
No. 22, Mail	11.45	"
Grand Rapids Express	1.20	P. M
No. 24, Accom. from Chicago	8.35	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 2, Special New York Ex.	12.45	P. M.
No. 8, Atlantic Express	11.55	"
No. 4, Limited Express	8.30	"
No. 28, Goshen Train	8.40	"
No. 82, Way Freight	8 00	A. M.
G leaves Elkhart for Goshen	7.45	"
E leaves Elkhart for Goshen	4.10	P. M.
F arrives Elkhart from "	11.20	A. M.
H arrives Elkhart from "	7.00	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express	12.40	P. M.
" " "	9.40	"
No. 25, Michigan Accom.	2.50	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.
P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von
Alabama, Arkansas, Arizona, Colorado, Dakota, Florida, Illinois, Indiana, Iowa, Kansas, Kentucky, Lousiana, Michigan, Minnesota, Mississippi, Missouri, Montana, Nebraska, Nevada, Ohio, Tenesse, Wisconsin.
Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

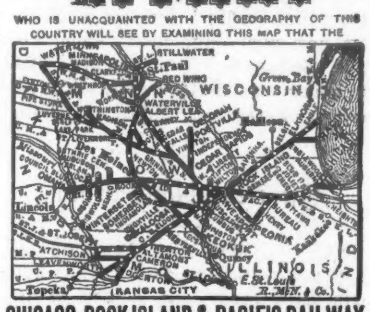
Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3 60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

★ A MAN ★

WHO IS UNACQUAINTED WITH THE GEOGRAPHY OF THIS COUNTRY WILL SEE BY EXAMINING THIS MAP THAT THE



CHICAGO, ROCK ISLAND & PACIFIC RAILWAY

By reason of its central position, close relation to principal lines East of Chicago, and continuous lines at terminal points West, Northwest and Southwest, is the only true middle link in that transcontinental system which invites and facilitates travel and traffic in either direction between the Atlantic and Pacific.

The Rock Island main line and branches include Chicago, Joliet, Ottawa, La Salle, Peoria, Geneseo, Moline and Rock Island, in Illinois; Davenport, Muscatine, Washington, Fairfield, Ottumwa, Oskaloosa, West Liberty, Iowa City, Des Moines, Indianola, Winterset, Atlantic, Knoxville, Audubon, Harlan, Guthrie Centre and Council Bluffs, in Iowa; Gallatin, Trenton, St. Joseph, Cameron and Kansas City, in Missouri; Leavenworth and Atchison, in Kansas; Albert Lea, Minneapolis and St. Paul, in Minnesota; Watertown, in Dakota, and hundreds of intermediate cities, towns and villages.

The Great Rock Island Route

Guarantees Speed, Comfort and Safety to those who travel over it. Its roadbed is thoroughly ballasted. Its track is of heavy steel. Its bridges are solid structures of stone and iron. Its rolling stock is perfect as human skill can make it. It has all the safety appliances that mechanical genius has invented and experience proved valuable. Its practical operation is conservative and methodical—its discipline strict and exacting. The luxury of its passenger accommodations is unequaled in the West—unsurpassed in the world.

All Express Trains between Chicago and the Missouri River consist of comfortable Day Coaches, magnificent Pullman Palace Parlor and Sleeping Cars, elegant Dining Cars providing excellent meals, and—between Chicago, St. Joseph, Atchison and Kansas City—restful Reclining Chair Cars.

The Famous Albert Lea Route

Is the direct, favorite line between Chicago and Minneapolis and St. Paul. Over this route solid Fast Express Trains run daily to the summer resorts, picturesque localities and hunting and fishing grounds of Iowa and Minnesota. The rich wheat fields and grazing lands of interior Dakota are reached via Watertown. A short, desirable route, via Seneca and Kankakee, offers superior inducements to travelers between Cincinnati, Indianapolis, Lafayette and Council Bluffs, St. Joseph, Atchison, Leavenworth, Kansas City, Minneapolis, St. Paul and intermediate points. All classes of patrons, especially families, ladies and children, receive from officials and employes of Rock Island trains protection, respectful courtesy and kindly attention.

For Tickets, Maps, Folders—obtainable at all principal Ticket Offices in the United States and Canada—or any desired information, address,

R. R. CABLE, Pres't & Gen'l M'g'r, } CHICAGO. { E. ST. JOHN, Gen. Tkt. & Pass. Ag't.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den

billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kurzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.